

Im Zelt der Kirche Gott als Burg erfahren

Leserbrief zu Die Kirche Nr. 1/2011, S.5: „Der Glaube zieht in Zelten durch die Zeit“ von Helmut Ruppel

Helmut Ruppel ist zu danken für die Stärkung des Kirchenbildes des mobilen Zeltes. Gerade für eine Kirche in der Reformzeit ist das eine wichtige Erinnerung. Und richtig ist es auch, das Protestantenlied von der festen Burg einmal kritisch zu beleuchten, etwa auf untergründige antisemitische Aspekte, die Luthers wohl größtem Schwachpunkt geschuldet sind. Doch wird die pauschale Gegenüberstellung von Zeltkirche und Burgkirche dem Lied und dem Verfasser Martin Luther nicht gerecht. Denn nicht auf die Kirche Jesu Christi, schon gar nicht auf die real existierende, die in seinen Augen aufgegeben hatte, wahrhaft Kirche zu sein, oder eine von ihm gar nicht beabsichtigte evangelische Konfessionskirche, bezieht Luther das Bild von der Burg, sondern auf Gott. Er schuf dieses Lied vom 15. auf den 16. April 1521 in Oppenheim, wo er die letzte Nacht auf der Reise nach Worms in die „Höhle des Löwen“ verbrachte – in völliger Ungewissheit und allein auf Gott geworfen. In dieser Ursprungssituation war die Aussage eine ganz andere als in jenen, in denen das Lied für einen Trutzburgprotestantismus in welcher Frontstellung auch immer missbraucht wurde. Wir dürfen dieses Lied in der Tat nicht in dieser ungunstigen Traditionslinie kritiklos weitersingen, sondern sollten es in seinem Ursprung ernst nehmen. In solcher Weise habe ich seine Verwendung auf angenehme Art und Weise schon in katholischen Gottesdiensten erlebt. Das eigentliche Reformationslied ist übrigens ein anderes: Nun freut euch, lieben Christen gmein (EG 341).

Klaus Hägele Januar 2011